

Manche Leute glaubten daran, dass jede Seele am Ende des Weges auf Vergebung hoffen konnte, doch Evangeline teilte diese Ansicht nicht. Ihre zahlreichen Begegnungen mit unwilligen Wesen aus der jenseitigen Welt ließen sie zu dem Schluss kommen, dass Grausamkeit und Bosheit auf dieser Seite des Lebens auf der anderen Seite nicht auf die leichte Schulter genommen wurden.

Die Banshee warf den Kopf zurück. Ihr schrilles Kreischen ließ ein Fenster im hinteren Teil des Hauses zerspringen, dessen Scherben klirrend zu Boden regneten. Die verzweifelte Geistergestalt knirschte mit den Zähnen und riss an ihren dünnen Haaren, die wie Spinnweben im Wind wehten. Oben auf dem Dach stieß der Streifenkauz einen erschrockenen Schrei aus und flog lautlos davon.

Evangeline schleuderte den Brotkanten und eine Handvoll Salz auf den Geist. »Kehr an deinen Ruheplatz zurück, und bleib für immer dort.«

Die Banshee wich nicht zurück. Evangeline hatte auch nicht damit gerechnet. Obwohl Salz und Brot böse Geister vertreiben sollten, indem sie ihnen die übersinnliche Energie raubten, hatte sie festgestellt, dass diese beiden Mittel so gut wie nie funktionierten. Aber Granny bestand immer darauf, es zunächst damit zu versuchen, da beides billig und reichlich vorhanden war.

Die Banshee drehte sich um und flog auf die Veranda. Sie schwang von einem Ende zum anderen, als wäre sie in eine starke übernatürliche Luftströmung geraten. Sie gab einen weiteren gellenden Schrei von sich, woraufhin erneut das Klirren von Glas zu hören war.

»O Mann!« Mrs Arseneau würde vor Wut kochen, wenn all ihre Fenster zu Bruch gingen. Evangeline ließ Brot und Salz fallen und sofort kam ein Waschbär aus dem Gebüsch geschossen, schnappte sich den Brotkanten und verschwand im Dunkeln.

Evangeline kramte einen Wacholderzweig und ein Silberglöckchen aus der Tasche. Sie zündete den Zweig an und schwenkte ihn hin und her, während sie mit der anderen Hand das Glöckchen klingeln ließ. Der stechende, harzige Geruch und das schrille Klingeln erfüllten die drückende Nachtluft. Sie sprach eine kurze Beschwörungsformel und forderte die rastlose Geistgestalt ein weiteres Mal auf, in ihr Grab zurückzukehren oder sich ins Jenseits zu verziehen.

Ihre Bemühungen wurden mit erneutem Gekreische und einer weiteren zerborstenen Fensterscheibe quittiert.

»Na schön.« Evangeline holte tief Luft. »Dann probieren wir's mit schwereren Geschützen.« Sie warf Glocke und Wacholderzweig beiseite und griff nach der Flasche mit dem Weihwasser.

Die Banshee erstarrte und verstummte mitten im Schrei. In ihrem ausgemergelten Gesicht spiegelte sich blankes Entsetzen. Sie schnellte von der Veranda, schoss auf

Evangeline zu und schleuderte sie mit ihrer übernatürlichen Kraft so heftig zu Boden, dass es sie um ein Haar aus ihren priesterlich gesegneten Krokodillederstiefeln mit den silbernen Spitzen gerissen hätte.

Mit voller Wucht landete sie auf dem Steißbein und der Schmerz, der ihr in den Rücken fuhr, raubte ihr den Atem. »Verdammt!«, keuchte sie und rappelte sich hoch. Doch die Banshee war fort. Das Echo ihres Wehklagens hing in der Luft wie der Rauch einer erloschenen Kerze.

Evangeline steckte das wirkungsvolle Weihwasser wieder in die Tasche, klopfte sich, so gut es ging, den Dreck vom Hosenboden und nahm die Situation in Augenschein. Ein paar zerbrochene Fensterscheiben, aber insgesamt hatte sie gute Arbeit geleistet, das Werk einer tüchtigen Geisterjägerin. Auch wenn es nicht ihr Name war, der auf dem Auftragsschreiben gestanden hatte. Sie machte sich auf den Weg, um den Wacholderzweig und das Silberglöckchen einzusammeln, und zögerte dann.

Etwas hatte sich ihr von hinten genähert, seine gleichmäßigen Atemzüge rasselten tief in seinem Inneren.

Eine Gänsehaut zog sich über ihre Arme und ein kalter Schauer lief ihren Rücken hinab. Obwohl ihr davor graute, spähte sie in eine der heil gebliebenen Fensterscheiben des Hauses. Ein gelbes Augenpaar spiegelte sich in der dunklen Glasfläche, gelbe Augen, die ihr aus dem haarigen, schwarzen Gesicht eines vierbeinigen Ungeheuers entgegenstarrten, das knapp drei Meter hinter ihr lauerte.

Sie wusste nicht, was es war, und sie hatte nicht vor, länger herumzustehen, um es herauszufinden. Sie schnappte sich die Laterne und flitzte damit über die Treppe in das hundert Jahre alte Haus, das Mrs. Arseneaus Ururgroßvater einst gebaut hatte. Mit aller Kraft schlug sie die Tür hinter sich zu, die fast aus ihren rostigen Angeln gefallen wäre. Mit rasendem Herzen durchwühlte sie den Inhalt ihrer Tasche, entdeckte ein Stück Kreide und kritzelte verschiedene Schutzsymbole auf die Holzverschalung der Tür.

Draußen knarrten die Stufen der Eingangstreppe. Die Dielenbretter der Veranda ächzten unter den Schritten schwerer Füße mit klickenden Krallen. Das Wesen blieb stehen und riss die Klauen über die altersschwache Tür, deren Oberfläche sicher tiefe Kratzer davontragen würde.

In diesem Augenblick wurden Evangeline zwei Dinge klar. Erstens, die Banshee war von diesem gelbäugigen, haarigen, schwarzen Ungeheuer vertrieben worden und nicht von ihrem Weihwasser. Und zweitens, es war dasselbe Vieh, das sie vom Friedhof aus beobachtet hatte. Daran hatte sie keinerlei Zweifel. Ihr Bauchgefühl sagte es ihr.

Sie überflog ihre hastig gezeichneten Kreidesymbole und nickte zufrieden.

Draußen auf der Veranda kratzte das Ungeheuer erneut mit seinen scharfen Krallen an der Tür, aber sie hatte keine Angst. »Nur zu, kratz, soviel du willst. Was auch immer

du bist.« Evangeline konnte sich ein hämisches Grinsen nicht verkneifen. »Mein Kreideschutz wird ein böses Geschöpf wie dich fernhalten.« Plötzlich hatte sie einen angenehmen Geruch in der Nase und ihre Laune verbesserte sich noch mehr. War das Pie? Sie hob die Laterne und schaute zur Küche. Ja. Ja, es war Pie. Und da stand er, mitten auf der Anrichte. Kein Süßkartoffel-Pie, sondern einer mit *Pekannüssen*.

Das Untier bearbeitete die Tür ein weiteres Mal mit seinen scharfen Krallen. »Du verschwendest deine Zeit, Nachtwesen!« Ein breites, schadenfrohes Grinsen trat auf ihre Lippen. »Ich kann hier so lange bleiben, wie ich will. Bei Tagesanbruch wirst du vor den Sonnenstrahlen fliehen und dich im Schattenreich verkriechen, so wie deinesgleichen es immer tut.«

In der Küche schlüpfte der Waschbär durch das kleine zerbrochene Fenster. Evangelines trockenes Opferbrot im Maul, hüpfte er auf die Anrichte, watschelte zum Kuchen und schnüffelte mit seiner schwarzen Nase an den zuckersüßen Pekannüssen.

»Mach, dass du wekommst! Ksch!« Evangeline stampfte mit dem Fuß auf.

Der Waschbär warf den trockenen Brotkanten über die Schulter, setzte sich auf die Hinterbeine und fuhr mit beiden Vorderpfoten durch den Pie.

»He! Das ist meiner, du diebischer Kerl!« Kaum hatte er sich zwei Pfoten voll von der köstlichen, klebrigen Nussfüllung ins Maul gestopft, kam sie schon in die Küche geeilt. Butterige Krümel rieselten zu Boden; eine einsame Pekannuss plumpste auf die Anrichte. Mit prall gefüllten Backen kletterte der kleine Räuber aus dem zerbrochenen Fenster, zog seinen buschigen, gestreiften Schwanz hinter sich her und verschwand in der Nacht.

»Verflixt!« Evangeline schlug mit der Faust auf die Anrichte.

Draußen auf der Veranda warf sich das Friedhofsungeheuer gegen die Haustür, dass es nur so krachte.

Evangeline schaute besorgt über die Schulter. »Sie wird schon halten«, redete sie sich ein.

Sie stellte die Laterne ab und zog ihr Messer aus dem Oberschenkelgurt, um sich ein Stück Kuchen abzuschneiden, das von dem Waschbären verschont worden war. Gerade als sie die Klinge ansetzte, warf sich das Ding auf der Veranda erneut gegen die Tür, und dieses Mal brach der Rahmen mit lautem Krachen.

Evangeline fuhr herum. Eine der rostigen Türangeln hatte sich gelöst und fiel klappernd auf den Holzboden.

Leise fluchend schnappte sie ihre Laterne und stürmte los, durch den kleinen dunklen Flur und in Mr und Mrs Arseneaus Schlafzimmer. Sie knallte die Tür hinter sich zu und schloss sie ab.

Vom Hauseingang war zu hören, wie die Tür nach innen fiel und gegen die Wand krachte.

Evangeline hob die Laterne an und versuchte, sich im trüben Licht ein Bild von der Lage zu machen.

In einer Ecke stand das Bett, mit Mrs Arseneaus handgefertigter Patchwork-Decke. Selbst genähte geblümete Rüschengardinen umrahmten das einzige Fenster des Zimmers. Neben dem großen Kamin standen aufgestapelte Holzkisten, mit Mr Arseneaus selbst gebrautem medizinischem Kräuterbier. Evangeline verzog das Gesicht. Kurz zuvor hatte sie das zweifelhafte Vergnügen gehabt, das krachsüße, kohlenstofffreie Getränk zu probieren, und fand, dass es nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem eisgekühlten *Barq's*-Kräuterbier hatte, das man in Pichons Kramladen kaufen konnte.

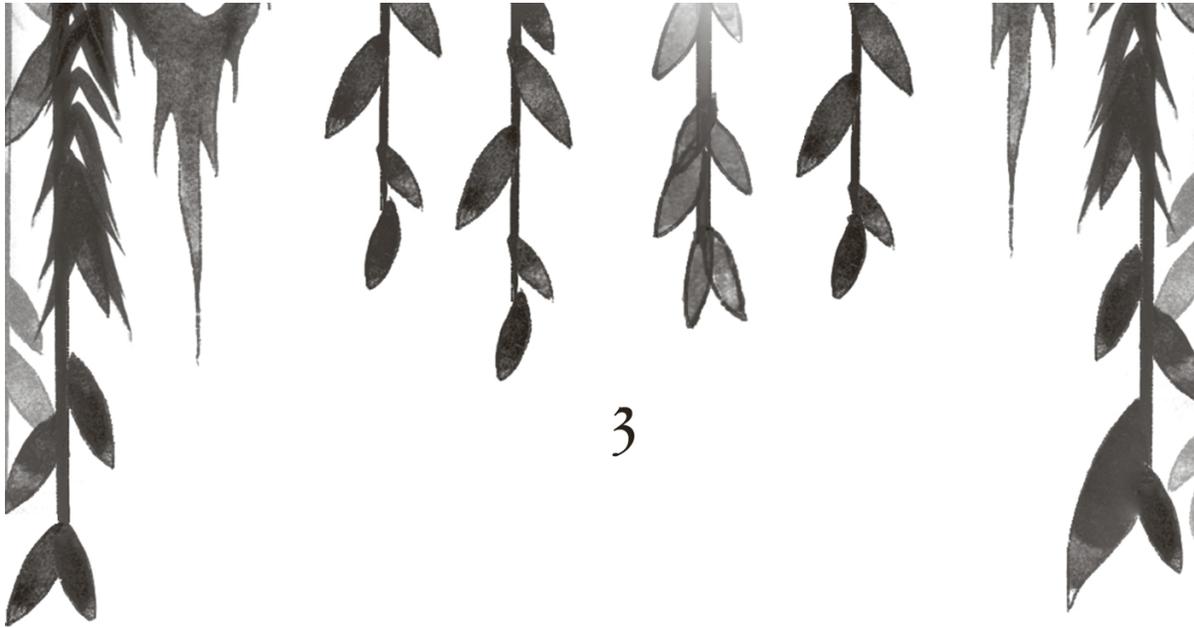
Draußen im Flur klickerten die Krallenfüße langsam in Richtung Schlafzimmer und blieben davor stehen. Zwischen Tür und Rahmen war ein schnüffelndes Geräusch zu hören.

Evangeline eilte zum Fenster und wollte es nach oben schieben, aber es ließ sich nicht bewegen. Sie versuchte es noch einmal mit aller Kraft – leider vergeblich, denn es war in den vergangenen hundert Jahren regelmäßig gestrichen worden und durch all die Farbe so fest versiegelt, dass man es nicht öffnen konnte.

Sie saß in der Falle.

Verzagt betete sie, dass diese Türangeln stabiler waren als die der anderen Tür. Als sie gegen das hinter ihr stehende Bett stieß, schoss eine bleiche, langfingrige Hand darunter hervor, packte ihren Knöchel und riss ihr das Bein weg.

Evangelines Laterne flog durch die Luft und zersprang in tausend Stücke. Evangeline selbst stürzte zu Boden und schlug mit dem Gesicht auf die harten Holzdielen.



Aus der heruntergefallenen Petroleumlaterne schlug eine Flamme in Mrs Arseneaus selbst genähte Gardinen, fraß sich genauso gierig in das hübsche Blümchenmuster wie der Waschbär in den Pekannuss-Pie.

Evangeline war noch nicht mal wieder halbwegs auf den Beinen, als eine zweite bleiche Hand hervorschnellte, ihr anderes Fußgelenk zu fassen bekam und es so fest umklammerte, dass die Nägel sich in Evangelines Krokodillederstiefel gruben.

»Du ruinierst meine Stiefel, zum Teufel mit dir!«

Die Bestie vor der Schlafzimmertür knurrte.

Das Ding unter dem Bett zerrte an ihr. Als es sie in die Dunkelheit zog, von der es umgeben war, kamen ihr die letzten Zeilen von Mrs Arseneaus Botschaft in den Sinn: *Da ist auch noch ein ...*

»So ein Mist!« Mrs Arseneau hatte nicht von einem Kuchen als Bezahlung für Evangelines Dienstleistung gesprochen. Sie meinte damit, dass sie einen Schattenbeißer unterm Bett hatten. Evangeline tastete nach ihrem Messer, doch ihre Hand streifte nur die leere Hülle. »Verfluchter Mist!« Ihr Messer war in der Küche und steckte im Pekannuss-Pie.

Ein Gefühl eiskalter Panik stieg in ihr auf, aber sie war entschlossen, sich nicht davon übermannen zu lassen. Sie rief sich Grannys Worte zu diesem Thema ins Gedächtnis: *Angst ist wie ein Fangeweis. Sie hält dich davon ab weiterzugehen. Sie fesselt deinen Mut und deinen Verstand.*